

Seite der Ausgange abgeschnitten wurde. In ihrer Verzweiflung kletterten sie auf das auch bereits von den Flammen ergriffene Dach und riefen um Hilfe. Diefelbe ist ihnen bewahrt worden; von der schnell herbeigekommenen Feuerwehre gewendet; übrigens ist es nur der angelegentlichsten und aufopfernden Thätigkeit derselben zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff.

Auf der Station Audeberg der Sächl.-Schlef. Bahn ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ein Bahnwärter von dem in der Richtung nach Schlesien gehenden Nachteilzug getödtet worden. Der Mann ist furchtbar verblüht, förmlich gliederweise an dem Bahnlörper später aufgefunden worden und scheint demnach eine Strecke von der Maschine fortgeschleift worden zu sein. Wie der Unfall sich zugezogen hat, läßt sich natürlich nur vermuthen. Der Mann wird schlaftrunken gewesen sein und dadurch seinen Tod, der zum Glück augenblicklich erfolgt sein muß, selbst verschuldet haben.

Verlautbarungen im Handelsregister: Auf der Firma E. A. Schöbel als Procurist Herr Friedrich Hugo Siebrecht.

Deffentliche Gerichtsitzung am 18. Januar. Der Richter Thomas hielt am 26. November vor. Ja in der achten Stunde Abends an der Ecke der Humboldt- und Annenstraße mit seiner Droßke; auf ein paar Augenblicke war er vom Boche getrieben, um sich in einem benachbarten Laden Cigarren zu kaufen. Zufällig blickte er durch das Ladenfenster und sah da zu seinem Schrecken, wie ein Mensch im Begriff war, seine schön gefütterte und auf 4 Thlr. gewürderte Pferdebede zu annectiren. Ohne sich Zeit zu nehmen, seinen Glühmangel in Brand zu stecken, fauste er dem Diebe nach und erwischte ihn auch glücklich. Die Bettel nahen dem Gefangenen liebend in ihre Arme und enthüllte er sich als der schon dreimal wegen Diebstahls mit Gefängniß bestrafte Handlungscommis Johann Ferdinand Kunau aus Glashütte. In seinem Besitze fand man noch eine zweite Pferdebede, die wollte er aber nicht gestohlen, sondern gekauft haben, nur war's ihm zweifelhaft, ob in Meissen oder Dresden. Es stellte sich aber später heraus, daß dieselbe an demselben Tage resp. Abend dem Richter Schöbel an der Annenstraße- und Rosenweg-Ecke gestohlen worden war. Kunau entschuldigte sich mit totaler Betrunktheit, er wisse sich auch auf gar Nichts mehr zu besinnen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus. Er fand dies zu hoch. Staatsanwalt Assessor Dr. Hartmann beantragte die auch vom Ränk-Nichtercolligium ausgesprochene Bestätigung des erstinstanzlichen Erkenntnisses. — Im Sommer 1869 wohnte auf hiesiger Hochstraße eine Frau Christiane verehel. Ragsch (Vommahsch?), die in ihrem Keller eine Menge Dinge aufgesperrt hatte, wohl geeignet, des Menschen Herz zu erfreuen und seinen Gaumen zu kitzeln. Der Keller war wohl verschlossen, ein starkes Schloß hielt alle ungebetenen Gäste fern. Als aber eines Tages Frau Ragsch hinausging, da fand sie das Schloß abgerissen und vieler ihrer Herrlichkeiten sich beraubt. Es fehlten 8 Pfund Fleisch, 3 Kannen Butter, 2 Flaschen Bier und eine großmächtige Schüssel mit Ciern. Bei näherer Untersuchung fand sie noch etwas: zwei kaum der Schule entwachsene Bürschchen, Ernst Gustav Müller und Friedrich Wilhelm Hiller, die sich furchtsam unter einem alten Sopha, das noch mit im Keller stand, versteckt hatten. Die Beiden mußten natürlich vor und gestanden auch sofort ein, den Diebstahl begangen zu haben; das Schloß wollte aber keiner erbrochen haben, Einer schob's auf den Anderen. Der Einzelrichter verurtheilte Müller zu 2 Monaten 2 Tagen Gefängniß; Hiller, gegen welchen noch eine Anklage wegen Hehlerei vorlag, erhielt 2 Monate 5 Tage Zuerkannt. Müller erhob gegen diese Strafe, als zu hoch, Einspruch. Staatsanwalt Assessor Dr. Hartmann stellte das Erkenntniß in das Ermessen des Gerichtshofes und dieser befristete die zuerst ausgesprochene Strafe. — Der Schmiedemeister Paul in Nüdern war eines Morgens im Juli nicht erwacht, als er in seinen an der Straße gelegenen Garten trat und dort einen gelb angefrischtem, noch nicht ganz fertigen Handwagen vermischte, der noch am Abend vorher dort gestanden hatte. Der Verdacht, den Wagen mit sich genommen zu haben, lenkte sich auf einen gelben Dienstmann, welcher am Tage desselben mit der größten Aufmerksamkeit betrachtet hatte. Bei einer Hausdurchsuchung bei dem Dienstmann Gustav Adolph Lindig fand sich nun auch der Wagen vor, welcher jetzt aber ein neues, nämlich grünes Kleid angezogen hatte. Lindig giebt zu, den Wagen angesehen zu haben, gestohlen habe er ihn aber nicht, sondern von einem Manne, den er unterwegs getroffen, redlich gekauft. Er habe 2 Thlr. angezahlt, die anderen 8 Thlr. habe sich der „Unbekannte“, von welchem er nur den Namen Carl August Schumann kenne, später bei ihm geholt. Die Verdachtsmomente gegen Lindig waren jedoch so groß, daß er vom Bezirksgerichtsamt wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. Die Staatsanwaltschaft hielt das Erkenntniß für vollständig gerechtfertigt und beantragte seine Bestätigung. Lindig vertheidigte sich selbst, brachte seine alte Geschichte vom 10 Thaler-Kauf wieder vor, sprach dabei aber in einer solchen Weise, daß er sich eine Rüge des Vorstehenden Gerichtsath Dr. Müller zuzog. Der Gerichtshof ließ es bei den 6 Wochen Gefängniß bewenden.

Straßburg, 18. Januar. Achtzig Millionen Franco Kriegsschuldigung, als erste Rate auf die vierte halbe Milliarde, sind aus Paris hier eingetroffen und nebst zehn Millionen Elsaß-Lothringischer Fonds an die preussische Bank abgeliefert worden. (Dr. J.)

Die Mittheilungen aus Frankreich bringen die traurige Kunde, daß abermals ein Deutscher allem Anschein nach den Leidenschaften des Hasses zum Opfer gefallen ist. Aus der kurzen Fassung der bezüglichen Nachricht ist nicht zu ersehen, ob der Ermordete zu den Occupationstruppen gehört oder ein seiner friedlichen Beschäftigung nachgehender Landsmann war. Neuere Meldungen zufolge sind alle Maßregeln getroffen, zur Verhaftung des Menschen, der den Deutschen ermordet hat. Es ist ein gewisser Gremel. Derselbe hat sich nach der Schweiz geflüchtet.

Regensburg, 14. Januar. In dem bayerischen Jesuitencollegium mußte auch der Hauptschlag gegen die Jesuiten ausgeführt werden und das unternommen in der heute dahier stattgefundenen Altkatholiken-Versammlung Prof. Hubert mit Befehl und Thätigkeit, indem er das verderbliche Treiben der Jesuiten, ihre Auftritte, Reden und deren Verwirrung, ihre Beförderung

der schuldigen Handlungen, sowie des Vergeblichens, insbesondere des Herabsehung, ihre blaspheemische, demoralisirende Royal, ihre Ausschweifung der Geschichte, des römischen Bredens und der Ausschweifung einer vernünftigen Beleuchtung unterzog und mit den Donnerworten schloß: „Von dieser Stelle aus werde ich dem Jesuitenorden vor: Ihr habt die Kirche der Menschheit geraubt, sie vergiftet und vernichtet, und mit dieser Kirche kann die Gegenwart sich nicht veröhnen. Eure Reden, Schriften und Thaten verurtheilen Euch, und Eure Geschichte ist Euer Gericht.“

London, 16. Januar. Da das Project einer Dampfschiffahrt über den Kanal in letzter Zeit mit aller Macht poussirt worden ist, stand zu erwarten, daß auch die „Gründer“ des Tunnel-Planes wieder in den Vordergrund treten würden. Dies ist denn auch geschehen und gestern ist eine Actiengesellschaft unter dem Namen Kanal-Tunnel-Gesellschaft mit einem Grund-Capital von 30,000 Pfund St. registriert worden, welche allerdings zunächst noch nicht die Ausführung des Tunnels, sondern nur eines Probestückes von einer halben englischen Meile Länge im Auge hat, um die Ausführbarkeit des Unternehmens darzutun und einen genaueren Kostenanschlag, als bisher, thunlichst zu ermöglichen. Die Gründer hoffen, das Werk in dem kurzen Zeitraume von drei Jahren herstellen zu können. — Hinsichtlich des Planes, die Kanal-Überfahrt mit großen Dampfschiffen zu bewerkstelligen, welche ganze Eisenbahnzüge hinüber und herüber führen, theilt in der „Times“ einer von den theilnehmenden Ingenieuren, Herr Abernethy, noch Folgendes mit: Die Fahrboote werden unter dem Stationsbuche in Kanälen vor Anker gehen. Die Passagiere brauchen ihre Wagen nicht zu verlassen, bis sie an Bord der Fahrzeuge sind. Abends steigen sie aus auf einer Art Perron, wie auf den Stationen, wo sie der ganzen Länge nach Cajütten zu ihrer Aufnahme bereit finden, ebenso wie Erfrischungstische und ein Jollant zur Unternehmung des Gepäcks und der Pässe während der Fahrt. Wenn die Zahl der Passagiere über tausend beträgt, so werden sie einander nicht hindern und alle Classen werden vollständig gegen Wind und Wetter geschützt sein. Die Länge des in Dover zu erbauenden Wellenbrechers wird beinahe 4000 Fuß sein und der Eingang zum Hafen soll 500 Fuß Breite haben.

London, 18. Januar. Wie der „Times“ gerüchtsweise aus Paris gemeldet wird, ist Thiers in Unterhandlung mit dem Hause Rothschild in Paris, Thomas Gibbs u. Comp. in London, Sina in Wien und einem Hause in Petersburg getreten, behufs Contrahierung einer Anleihe von 3 Milliarden Franco effectiv. Diefelbe soll als 50 Procent Rente mit dem Course von 87½ emittirt werden. Die Operation soll, wie weiter gemeldet wird, erst mit dem 1. Mai 1873 zur Ausführung gelangen. Wie „Times“ hinzusetzt, bedarf die Nachricht jedoch noch weiterer Bestätigung.

* New-York, 8. December. Im Staate Indiana hörte man im November von einer Reihe schwerer Verbrechen, die in der Nähe von Henryville mit seltener Brutalität verübt wurden. Am 11. desselben Monats war in der Nacht die Farm des Herrn Bart bei Lebanon-Church, wenige Meilen von vorgenannter Stadt, überfallen, der Besitzer mit seiner Frau und einem zehnjährigen Sohne getödtet worden, während die beiden Töchter des Hauses, bis auf den Tod verunndet, an der Unglücksstätte vorgefunden wurden. Die Sicherheitsbeamten entdeckten einige, wenn auch schwache Spuren der muthmaßlichen Mörder, und die Verfolgung begann mit angestrengtester Thätigkeit. Es entwickelte sich eine Menschenjagd, die reich an den abenteuerlichsten Episoden war und ein erstaunliches Zeugniß von der Schaulust der Beobachter, als von der Beharrlichkeit und Umsicht der Polizisten lieferte. Drei der bei dem Verbrechen muthmaßlich beteiligten Räuber, drei überberichtigte Neger Namens Taylor, Dixon und Johnson, wurden endlich festgenommen, und das vorläufige Verhör der Verhafteten ließ kaum einen Zweifel an ihrer Schuld übrig. Bald darauf legte einer der Neger ein vollständiges Geständniß ab, und man erfuhr nicht ohne Entsetzen, daß die Mordthaten zu Lebanon verübt worden waren, weil sich die Räuber einer geringfügigen Geldsumme bedienten wollten, die der unglücklichen Frau Tags zuvor einliefert hatte. Die Mörder saßen in dem Gefängniß zu Charlestown. Die Bevölkerung der Stadt zeigte sich äußerst erregt, und es war zu befürchten, daß das Volk selber Justiz üben werde. Die Behörden verdoppelten deshalb die Vorkehrungsmaßregeln zum Schutze der Inhaftirten. Trophallem erschienen am 17. November Morgens 2 Uhr in den Straßen von Charlestown, plötzlich wie aus der Erde emporgestiegen, etwa vierzig mit Larven versehene Männer. Sie marschirten in guter Ordnung und stillschweigend nach dem Gefängnißgebäude. Der Kerkermeister wurde von zwei Personen der Bande aus dem Schloße geweckt und durch einen Vorwand veranlaßt, die Gefängnißthüre zu öffnen. Jetzt stürzte die ganze Schaar in die Räume; man ergriff den Kerkermeister und band ihn an einem Pfosten fest. Alsdann stürzte die Bande in die Zelle der drei gefangenen Neger. Man riß sie von ihrem Lager empor und schleppte sie außerhalb der Stadt in ein etwa eine Wegstunde davon entfernt gelegenes Gehölz. Hier beulte sich die schweigende Gesellschaft, die Verbrecher ohne jeden Prozeß an einen Baum aufzuhängen. Die Körper der Gehten zappelten noch, als sich die Mörder ungerührt unter Bollojustiz zerstreuten und heimkehrten. Am andern Morgen fand man die Opfer des Lynchgerichts an dem Baume. Taylor war völlig entleert und sein Körper zeigte an verschiedenen Stellen Brandwunden, die dadurch verursacht zu sein schienen, daß die Bande den Unglücklichen mit brennenden Jadeln gemartert hatte. Wahrscheinlich ist zuerst beschlossen gewesen, die Neger lebendig zu verbrennen, woson man jedoch später zurückgekommen ist. Es wird übrigens behauptet, alle drei Gehten hätten vor der Execution ein offenes Geständniß abgelegt; vielleicht haben die brennenden Jadeln dabei die Inquisition unterstützt. Diese Bande der nächtlichen Henker bestand aus Bürgern der Umgegend von Henryville, der Grasschaft Otis und Charlestown. Der Coroner berief sofort nach diesem Act der Lynchjustiz die Geschworenen, und diese gaben das Verdicht ab, „daß die drei Neger eines gewaltsamen Todes gestorben, indem sie erhängt wurden, von Individuen, die dem Geschworenengericht unbekannt seien.“ Damit hat die fürchterliche Geschichte ihren Abschluß erhalten.

* St. Gallen (Steiermark). Dieser Tage fand die Gastnahme eines jungen, hübschen Mädchens statt, dem man eine

Waise unter sehr erschwerenden Umständen verblüht Brandlegungen zur Last legt. Sie hatte im vorigen Sommer bei einem Bauer in Palfau als Kinderwärterin gehiebt, und wenige Wochen, nachdem sie eingezogen war, branneten eines Nachts plötzlich das Bauernhaus, die Ställe, die Scheunen mit allen Futtermitteln lichtlos; nichts konnte gerettet werden, und der Bauer wurde zum Bettler. Einige Wochen darauf brannete das Haus eines anderen Bauern, in welches die junge Dirne Zutritt hatte, gleichfalls nieder, und wieder kam man dem Thäter nicht auf die Spur. Kurze Zeit nachher zog das Mädchen nach Fuchsmert bei Wildalpe zum Bauer „Abraham“, und noch heute ist sie kaum acht Tage hier aufgehalten, als die Stallungen des Bauers „zufällig“ auch wieder in Brand geriethen. Noch schloßte man seinen Verdacht. Als aber dem unbekanntem Thäter mit der Einäscherung der Stallungen noch nicht Genüge geschah zu sein schien, als sich vielmehr im Hause selbst oft und oft an leicht brennbaren Stellen angezündete Wachskerzen, glimmendes Stroh und Bergballen vorfanden, wurde man doch auf das Mädchen aufmerksam und nahm es in scharfe Beobachtung. Bald wurde die Last der Verdachtsgründe so sehr an, daß das Bezirksgericht selbst intervenirte und die Verdächtige durch Gen darmen abgelöst ließ. Sie gestand noch mehr, als man erwartet hatte. Als nämlich der erste Brand in Palfau ausbrach, war lange Zeit das jüngste Kind des Hauses, das noch in den Windeln lag, gequält worden, obwohl die Mutter sich ganz genau erinnerte, es in der größeren Wohnstube gelassen zu haben; endlich als die Flammen schon aus allen Fenstern schlugen, fand man den armen Kleinen hoch oben im sogenannten „Futterstadel“, vom eindringenden Rauche schon halb erstickt. Niemand ahnte damals aber auch, daß der Thäter unter den Personen sei, welche das lebhafteste Mitleid an den Tag legten. Das eigene Kinderwärterin des Kleinen, das nun des gerechten Richterstrahls harrt, hatte, wie es selbst eingestanden, auch diese Unthat vollführt.

* Wien. Der Defraudant Schramm ist, nachdem er fast einen vollen Monat lang die Wiener Polizei, die ihm fortwährend auf den Fersen war, in Achem gehalten, endlich am Freitag entdeckt und verhaftet worden. Wiener Blätter melden darüber Folgendes: Zwei junge dem Handelsstande angehörige Leute, die seit einigen Tagen mit einem Herrn, der sich ihnen als Dr. med. Franz Müller vorstellte, die intimste Freundschaft geschlossen hatten, erfahen aus einem neuesten gegen Schramm in den Zeitungen veröffentlichten Strafbriefe, daß ihr neuer Bekannter möglicherweise der vielgesuchte Defraudant sein dürfte, und erstatteten hiervon die Anzeige bei dem Josephstädter Polizeicommissariate. Der Commissar begab sich sofort mit einigen Polizeianten in die Wohnung des angeblichen Doctors, der denn auch bald gestand, daß er wirklich Schramm sei. Von den defraudirten 18,000 Fl. fand man in seiner Wohnung noch 16,700 Fl. vor. Nach abgelegtem Geständnisse gewann Schramm bald seine gute Laune wieder; er erzählte, daß er hters in den letzten Tagen den Diana- und Sophiensaal, sowie Schwender und Spel besucht habe und zwar bald als Blumenmädchen, bald als dralle Bauerndirne u. Noch in der Nacht vorher hatte er bei einer solchen Veranstaltung die Bekanntschaft von zwei jungen Leuten gemacht, die bei ihm übernachteten, und von welchem der Eine, ein ehemaliger Dampfschiffahrts-Matrose, noch in Schramm's Wohnung getroffen wurde. In Offiziersuniform am Graben promenirt zu haben, leugnet er indess. Abends wurde Schramm unter militärischer Escorte in's Stabsstodhaus abgeführt.

* Dresden über und unter der Erde. Wir wollen nicht besonders in das Reich der Lüfte steigen, sondern nur Momente bei einem Thurm der Stadt verweilen. Thürme sind Leichensteine der Zeit und die Zifferblätter der Uhren ihre fortlaufende Grabchrift. Da steht der Kreuzthurm wie ein riesiger Finger der an Zeit und Vergänglichkeit mahnt. In seiner Wachsamkeit beharren seine Wächter des Tages, wie der Nacht. Sie verkünden die Stunde durch den Mlederschlag, ihr Auge späht, wo die Gefahr eines Feuers droht. Welche tiefe Betrachtung wenn man in stiller Nacht die Straßen durchwandert. Nur die Nacht hat Poesie. Oben im Dachstübchen eines hohen Hauses schimmert noch das Licht eines Lampens. Sieht dort vielleicht ein Gelehrter an seinem Schreibtisch, arbeitet noch ein armer Copist, dem man den Bogen mit achtzehn Fennigen bezahlt oder glänzt der matte Lampenschein auf die Näharbeit einer Wittwe, damit andern Tages etwas Brod für Kinder in's Haus kommt. Der Dichter Beranger singt: „In Bodenlammern ruft sich's gut!“ Jawohl! es ruft sich vielleicht besser als unten in der Bel-Stage, zumal wenn das Gewissen ruhig ist. Wanderer, hemme deine Schritte, hier ist ein Haus, wo Tag und Nacht des Capital arbeitet, welches sich meist der Fleiß errungen hat. Es ist die Sparcasse. Derjenige, der hier sein Geld eingelegt hat, er ruht vielleicht von tiefem Schlaf umfangen. Sein Erbsparniß aber arbeitet still und ungesehen für ihn, das Resultat der Arbeit nennt man Zinsen. Wohl dem Manne, der sich so eines stillen Mitarbeiters erworben hat. Wir schreiten an der Eisenbahnbrücke hin und ahnen nicht, daß über unsern Häuptern jetzt vielleicht Weltgeschichte gemacht wird. Der Wind rüttelt an den Telegraphenstangen, die Drähte erzittern, das Ohr vernimmt eine geheimnißvolle Musik. Fünf Drähte in grader Linie, wie fünf Notenlinien in die der menschliche Geist eine Preissinfonie zu Ehren des großen Weltgeistes geschrieben. Die Drähte jähren über deinem Haupte, stiller Wanderer, und einige Minuten darauf zittert vielleicht dein Herz, denn ein Telegramm bringt dir die Kunde von dem Ableben eines geliebten Wesens. Widen wir jetzt einmal auf Das, was unter der Erde geschieht ist oder sich noch begiebt. Welche Schätze an Wein, Bier, Spirituosen, Steingut, Porzellan liegen da nicht aufgeschütt, man denke nur an die kostbare Porzellan- und Gefäßsammlung im Souterrain von dem Japanischen Palais. Was für Geld liegt nicht manchem in den Kellern des Finanzgebäudes. Wie viele Tausende wohnen nicht unter der Erde, genannt Souterrain, es sind die weniger Bemittelten, oftmals Dürftige, die von Geburt an dunkle Pfade gewandelt. Unser Fuß schreitet auf Straßen und Promenaden dahin und so Mancher denkt nicht daran, daß unter seinen Füßen eine Gewalt dahinströmt, die aus Gluth und Feuer entstanden und so zu sagen mit Dampf an die Erfüllung ihrer Pflicht geht. An 6 Fuß unter der Erde liegen die eisernen Röhren, in denen das Gas nach allen Enden der Stadt strömt. So Mancher geht darüber unbewußt hinweg, er bemerkt sich nicht um den Geist der Steinkohle, der binnen wenigen Minuten